

Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)

Forschungsbericht 55

Oktober 1996

Martin Kohli & Harald Künemund

**"Produktive" Tätigkeiten im Ruhestand.
Ein internationaler Vergleich**

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL)

Forschungsbericht 55

Oktober 1996

Martin Kohli & Harald Künemund

"Produktive" Tätigkeiten im Ruhestand. Ein internationaler Vergleich

1. Einführung	3
2. Produktive Tätigkeiten	4
3. Erwerbsarbeit	7
4. Ehrenamtliche Tätigkeit	10
5. Pflege	14
6. Betreuung von Kindern	16
7. Zusammenfassende Betrachtung	19
8. Literatur	22

1. Einführung

Die Lebensläufe sind in den zeitgenössischen Gesellschaften in Bewegung geraten. Am deutlichsten wird dies an der Lebensphase nach dem Beruf. Durch ihre Verlängerung und ihre veränderte gesellschaftliche Bewertung hat sie einen neuen Stellenwert erhalten. In den gegenwärtigen Kontroversen um die Verlängerung der Erwerbsphase kommt dieser Stellenwert klar zum Ausdruck. Wie weit es gelingen wird, den bisherigen Trend zum frühen Ruhestand wieder rückgängig zu machen – und wie weit dies überhaupt wünschbar ist –, bleibt dabei durchaus fraglich. Um so wichtiger ist es, den Blick auch auf die Tätigkeiten im Ruhestand selber zu richten.

Im Zuge der Entstehung und Verallgemeinerung des modernen Ruhestandes hat die Art, wie letzterer durch Aktivitäten ausgefüllt wird, seit langem die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Man ist sich bewußt geworden, daß schon der Begriff des "Ruhestandes" insofern problematisch ist. Genaue Kenntnisse der Felder, in denen sich die nachberuflichen Tätigkeiten abspielen, der Bedingungen, unter denen sie stehen, und der Reichweite, die sie haben, sind jedoch nach wie vor sehr spärlich.

Hier setzen wir an. Wir geben im folgenden erstmals einen Gesamtüberblick über die Verbreitung und Bedeutung nachberuflicher Tätigkeiten im internationalen Vergleich. Dabei konzentrieren wir uns auf "produktive" Tätigkeiten im engeren Sinne, d.h. solche, die ökonomisch faßbare Werte schaffen (vgl. auch Tews 1996: 189). Es gibt darüber hinaus auch eine Reihe von eher "konsumtiven" Tätigkeitsfeldern wie z.B. institutionalisierte Hobbykulturen, Bildungsangebote oder Sport, die für die Teilnehmer einen hohen Aufwand und oft ein hohes Ausmaß an Sinnerfüllung mit sich bringen und in dieser Hinsicht durchaus Parallelen zu den "produktiven" Tätigkeiten aufweisen, wie wir in einer anderen Studie (Langehennig/Kohli 1989; Kohli et al. 1993) gezeigt haben, auf die wir hier jedoch nicht eingehen können. Wir stützen uns auf die vorliegende Literatur und eigene Analysen der international vergleichenden Erhebung "The elderly in five nations",¹ die es uns ermöglicht, die bundesrepublikanische Situation im Kontext einiger der wichtigsten anderen Industrienationen vergleichend darzustellen.

2. "Produktive" Tätigkeiten

Der Prozeß des Alterns der Gesellschaft und der Verlängerung des Ruhestandes bildet die härteste Grenze für ein arbeitszentriertes Gesellschaftsmodell und ist damit ein

¹ Diese Erhebung wurde im Auftrag der Commonwealth Foundation (Commission on Elderly People Living Alone) im Frühjahr 1991 durchgeführt. Es handelt sich um eine repräsentative Befragung der älteren Bevölkerung in Privathaushalten in den USA, Kanada, Großbritannien, der Bundesrepublik Deutschland (alte Bundesländer) und Japan. In den USA und Kanada erfolgte die Erhebung über Telefoninterviews, in Großbritannien, Deutschland und Japan über persönliche Interviews. Insgesamt liegen Angaben von 4.628 Personen vor, die für die folgenden Analysen durch eine entsprechende Gewichtung (nach Altersgruppen und Geschlecht) an die Randverteilungen der jeweiligen Grundgesamtheit angepaßt wurden.

Testfall für die Debatte über die "Krise" oder das "Ende" der Arbeitsgesellschaft. Wenn davon ausgegangen werden muß, daß das gesellschaftliche Leben um die Erwerbsarbeit herum strukturiert ist (vgl. Kohli 1985), dann ist eine Situation, in der ein großer (und sich weiter vergrößernder) Teil der Bevölkerung die Erwerbsarbeit auf Dauer verlassen hat, eine grundlegende Herausforderung – für die Politik der Vergesellschaftung ebenso wie für die Theorie. Wenn hingegen dieser Ausgangspunkt verworfen wird, können die Älteren als die Pioniere eines neuen Gesellschaftsmodells erscheinen – heiße es "Freizeitgesellschaft" (Dumazedier 1988), "Erlebnisgesellschaft" (Schulze 1992) oder auch "Kulturgesellschaft". Wertewandel, Zuwachs an freier Zeit und Neubewertung von Arbeit außerhalb des Marktes erhöhen die Bedeutung von Tätigkeiten, die gewisse Analogien zur Erwerbsarbeit aufweisen, aber weder ihren Zwangscharakter haben noch (primär) monetär geregelt sind. Im Ruhestand lassen sich solche Tätigkeiten in besonders reiner Form beobachten.

Die nachberuflichen Tätigkeiten sind jedoch nicht nur theoretisch interessant, sie haben oftmals einen erheblichen gesellschaftlichen und ökonomischen Wert. Am deutlichsten ist der ökonomische Wert bei Pfllegetätigkeiten, für die – würden solche Leistungen nicht weitgehend unentgeltlich erbracht – entsprechende Mittel aufgewendet werden müßten. Etwas weniger offensichtlich ist er bei ehrenamtlichen Tätigkeiten, aber auch hier werden oft Leistungen bereitgestellt, die sonst auf dem Markt gekauft werden müßten.² Der Wert dieser Leistungen kann kaum verläßlich geschätzt werden. Dies liegt vor allem an dem Fehlen entsprechend detaillierter und gleichzeitig repräsentativer Erhebungen, die eine monetäre Bewertung einzelner Tätigkeiten mit anschließender Hochrechnung auf die Gesamtbevölkerung erlauben würden. Einzig für die USA liegen entsprechende Schätzungen vor (vgl. Herzog/Morgan 1992). Wir werden uns an dieser Stelle solcher Hochrechnungen enthalten und uns stattdessen auf die gegenwärtige Verbreitung und auf die noch nicht ausgeschöpften Potentiale dafür beschränken.

Daß der Wegfall der Erwerbsarbeit im Ruhestand Schwierigkeiten mit sich bringen kann, gehörte von Anfang an zu den Grundprämissen der Sozialgerontologie. Dieser Wegfall steht im Vordergrund, wenn davon gesprochen wird, das höhere Alter sei eine "rollenlose Rolle" (Rosow 1974) und damit strukturell unterbestimmt. Es galt lange als ausgemacht, daß er bei den Älteren tendenziell zu Unzufriedenheit führe, die nur durch alternative Aktivitätsmöglichkeiten wettgemacht werden könne. Dieser "Aktivitätstheorie" des Alters wurde von der "Disengagementtheorie" (Cumming/Henry 1961) mit dem Argument widersprochen, eine Ablösung der Älteren von den wesentlichen gesellschaftlichen Rollen sei sowohl für die Gesellschaft wie auch für sie selber funktional und führe zu erhöhter Zufriedenheit. Die Auseinandersetzung zwischen diesen beiden Theorien beherrschte längere Zeit die sozialgerontologische Diskussion und

² Man kann dies als Bedrohung für Arbeitsplätze betrachten. Es ist jedoch keinesfalls ausgemacht, daß diese Leistungen, würden sie nicht freiwillig erbracht, tatsächlich auf dem Markt nachgefragt würden.

gab Anlaß zu einer Fülle von empirischen Untersuchungen über den Zusammenhang von Aktivität und Zufriedenheit (vgl. die Übersichten von Hochschild 1975; Tews 1979: 107; Braithwaite/Gibson 1987), die allerdings nicht zu einer eindeutigen Klärung der Lage führten. In der Perspektive des "differentiellen" Alterns haben jedoch beide Erklärungen ihre partikuläre Berechtigung (vgl. die Beiträge in Baltes et al. 1989).

Der Übergang in bzw. die "Anpassung" an den Ruhestand ist in zahlreichen Studien (z.B. Havighurst et al. 1969) unter dem Gesichtspunkt der Probleme und Möglichkeiten, die der Wegfall der Erwerbsarbeit mit sich bringt, untersucht worden. Der Übergang kann auch als "kritisches Lebensereignis" aufgefaßt werden, das wie jedes andere solche Ereignis eine mögliche Quelle von Stress ist (vgl. Filipp 1981). Es entspricht dieser Sicht, daß sich die Frage der Kontinuität als sehr bedeutungsvoll erwiesen hat, etwa hinsichtlich der rechtzeitigen Antizipation (und Vorbereitung) des Eintritts in den Ruhestand oder der Möglichkeit zur Weiterführung bisheriger außerberuflicher Aktivitäten.

Die Befundlage ist jedoch nicht leicht überblickbar. Die Forschung zum Übergang in den Ruhestand (vgl. zusammenfassend Kasl 1980; Foner/Schwab 1981; Palmore et al. 1985) ist vom Gegensatz zwischen zwei Perspektiven durchzogen: Derjenigen der Arbeits- und Stresspsychologie, die im Austritt aus der Erwerbsarbeit eher einen Verlust (oder zumindest eine erhebliche Belastung) sieht, und derjenigen der meisten Gerontologen, die in ihren Studien feststellen, daß er für die älteren Arbeitnehmer überwiegend eine Erleichterung oder gar Befreiung darstellt. Obwohl viele der Studien mit methodischen Problemen behaftet sind, lassen sich bestimmte Trends feststellen, die eher für die zweite Perspektive sprechen. In seiner sorgfältigen Diskussion der (amerikanischen) Forschungsliteratur kommt Kasl (1980) zum Schluß, daß es ganz überwiegend keine negativen Effekte des Übergangs in den Ruhestand auf die körperliche Gesundheit gibt, ebensowenig auf psychische Gesundheit und Wohlbefinden. Positive Effekte scheinen eher plausibel, sind allerdings auch nicht schlüssig nachzuweisen. Variationen im Zustand nach dem Übergang sind überwiegend auf solche davor zurückzuführen, d.h. das zentrale Ergebnis ist Kontinuität. Wichtig ist aber auch die institutionelle Regelung des Übergangs, insbesondere ob er finanziell erträglich ist.

Die verbreiteten Befürchtungen vom Ruhestand als "Danaergeschenk" oder gar "sozialem Tod" sind also empirisch nicht gerechtfertigt. Das letzte Wort ist damit allerdings noch nicht gesprochen. Sogar für Arbeiter – die überwiegend ein früheres Ruhestandsalter wünschen und für die der Abschied von der Arbeit besonders deutlich

eine Erleichterung darstellt – ist die Sachlage ambivalenter, als sie auf den ersten Blick scheint (vgl. Kohli et al. 1989).³ Auch neuere Entwicklungen – der Strukturwandel des Alters, der unter anderem als "Verjüngung" und "Entberuflichung" charakterisiert werden kann (Tews 1990) – tragen dazu bei, daß die Fragen sich dringlicher stellen. Der Austritt aus dem Erwerbsleben hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten stark nach vorn verlagert, und zugleich ist die Lebensdauer weiter gestiegen. Riley (1991) sieht darin einen zunehmenden "structural lag": Einen Rückstand der strukturellen Möglichkeiten hinter den Anforderungen. Im Zuge des demographischen Wandels, in dem die Kohorten des "baby boom" zum "senior boom" werden, wird sich dieser Mangel an sinnvollen Rollen für die Älteren zuspitzen. Auch die individuellen Möglichkeiten und Ansprüche nehmen zu. Jede jüngere Ruhestandskohorte weist ein höheres Ausbildungsniveau und eine bessere Gesundheit auf, verfügt also über mehr Ressourcen für Aktivität; und der Anspruch auf sinnvolle Aktivität dürfte sich als Funktion der gesellschaftlichen Individualisierungsprozesse erhöhen.

Die neueren Befunde der Psychogerontologie gehen in die gleiche Richtung: Sie zeigen, wie wichtig regelmäßige Aktivität ist. Vor allem durch Interventionsstudien ist nachgewiesen worden, daß alterstypische Reduktionen der Leistungsfähigkeit bei entsprechenden Anregungen oder systematischem Training stark modifizierbar sind, also keineswegs naturgesetzlich ablaufen; sie können aufgehalten, zeitlich verlangsamt oder sogar für eine gewisse Zeit rückgängig gemacht werden (vgl. die Überblicksdarstellung von Baltes 1987). In der Biologie und Medizin ist die positive Wirkung von Training für die Entwicklung bzw. Rehabilitation der körperlichen Leistungsfähigkeit ebenfalls stärker in den Blick gerückt (Fries 1989). Es kann also vermutet werden, daß der Wegfall der Erwerbsarbeit insofern problematisch ist, als er auch einen Wegfall von Aktivitätsanregungen mit sich bringt – es sei denn, es gelänge, sie durch andere systematische Aktivitäten zu ersetzen. Die Propagierung solcher Aktivitäten von politischer und wissenschaftlicher Seite vermag jedoch genaue Analysen der Felder, in denen die Älteren bereits jetzt tätig sind, nicht zu ersetzen. Wir werden uns im folgenden auf vier solcher Felder konzentrieren: Erwerbsarbeit, Ehrenamt, Pflege und die Betreuung von Enkelkindern. Dabei bleiben freilich einige durchaus produktive Tätigkeiten wie Haus- und Eigenarbeit ausgeklammert. Überhaupt gilt für die unbezahlte Arbeit der Älteren ähnliches wie für die unbezahlten Tätigkeiten von Frauen im Haushaltskontext – sie werden selten angemessen als "produktive" Tätigkeiten zur Kenntnis genommen.

Der Begriff "produktives Altern" (*productive aging*) ist in diesem Zusammenhang bisher vor allem in den USA gebräuchlich. Im weiteren Sinne wird er genutzt, um darauf hinzuweisen, daß auch im Alter Aktivität und gesellschaftliches Engagement, die

³ Wolf (1988) hat die Ambivalenz hinsichtlich sinnvoller Aktivität im Ruhestand auf eine einprägsame Formel gebracht: "Langeweile und immer Termine".

Nutzen für andere stiften, einen großen Platz einnehmen.⁴ Damit soll der ausschließlichen Typisierung der Älteren als Leistungsempfänger oder gar Schmarotzer des Sozialstaates – die den öffentlichen Diskurs über intergenerationelle Gerechtigkeit prägt – die Spitze abgebrochen werden. Inzwischen wird der Begriff auch oft schon ganz unspezifisch verwendet, um alles das zu bündeln, was im Alter aktiv, erfolgreich oder einfach nur "neu" ist; es geht dann mehr um individuelle Entfaltung und Partizipation als um Wertschöpfung. Im engeren Sinn wird mit dem Begriff versucht, die Tätigkeiten der Älteren auch ökonomisch faßbar zu machen und zu bewerten. Dazu liegen bereits eine Reihe von Untersuchungen vor (z.B. Herzog et al. 1989; Herzog/Morgan 1992; Caro/Bass 1993; Danigelis/McIntosh 1993; als Übersicht: Bass 1995).

3. Erwerbsarbeit

Der Trend zum frühen Ruhestand (vgl. ausführlicher Kohli et al. 1989; Jacobs/Kohli 1990) hat auch zu einem starken Rückgang der nachberuflichen Erwerbsarbeit geführt. Die bisher vorliegenden Befunde, die direkt auf die Erwerbstätigkeit von Rentnern (vor und nach Vollendung des 65. Lebensjahrs) in Deutschland eingehen, sind jedoch nicht immer übereinstimmend. In der Studie über "Umfang und Struktur der Nebenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland" (Helberger/Schwarze 1986), die auf einer repräsentativen Erhebung von knapp 8000 Befragten beruht, werden 3,8% erwerbstätige Rentner ermittelt. Wesentlich höher liegt der Wert, den Hondrich et al. (1988) nennen: Sie finden bei den Rentnern eine Erwerbsquote von 8% – eine Angabe, deren empirische Grundlage allerdings schmal ist und die deshalb mit Vorsicht zu bewerten ist.⁵ Wachtler et al. (1995a: 134) geben anhand einer regional begrenzten Stichprobe von 60-80jährigen (n=964) sogar einen Anteil von 8,7% erwerbstätigen Rentnern an. Dieser hohe Anteil wird von den Autoren einerseits auf das Thema der Befragung zurückgeführt, welches genau diese Personengruppe ansprach

4 So lautet der Titel des regelmäßigen newsletter des Mount Sinai Medical Center – das von dem bekannten Gerontologen Robert N. Butler geleitet wird – "Productive Aging News". Eine französische Variante liegt mit dem Bericht des *Conseil économique et social* (1993) über "sozial nützliche Tätigkeiten" im Alter vor. Für die deutsche Diskussion ist z.B. auf die Tagungsbände von Knopf et al. (1989) und Baltes/Montada (1996) hinzuweisen.

5 Die Differenz zwischen diesen Werten und den deutlich niedrigeren Angaben aus dem Mikrozensus (z.B. für 1989: 2,7%) kann daran liegen, daß in den Studien von Helberger/Schwarze (1986) und Hondrich et al. (1988) auch Rentner einbezogen werden, die jünger als 65 sind und bei denen eine höhere Erwerbsbeteiligung vermutet werden kann. Stärker ins Gewicht dürften aber Erhebungs- und Stichprobenprobleme fallen. Auf der einen Seite wurden geringfügige Beschäftigungen in den Erhebungen der amtlichen Statistik lange unterschätzt. Auf der andern Seite können auch relativ große allgemeine Stichproben bei den Rentnern zu Fehlern führen, da die Stichprobengröße in dieser Teilbevölkerung rasch unter eine kritische Grenze gerät und überdies durch die bessere Erreichbarkeit von jüngeren und aktiveren Rentnern in Umfragen ein systematischer Stichprobenfehler entstehen kann. Auf die Probleme der konkreten Frageformulierungen haben wir an anderer Stelle bereits hingewiesen (vgl. Kohli/Künemund 1995).

(die Stichprobe wäre dann in dieser Hinsicht nicht repräsentativ), andererseits auf eine relativ weite Definition von Erwerbstätigkeit (vgl. hierzu Wachtler et al. 1995b: 39f). Die Zeitverwendungsstudie des Statistischen Bundesamtes 1991/1992 (StaBu 1995) weist für die Renter und Pensionäre wiederum nur einen Anteil der Erwerbstätigen von 3,6% aus – 4,9% bei den Männern und 2,8% bei den Frauen (ebd.: Band IV, 84).

Dem entsprechen auch die Daten der international vergleichenden Erhebung. Die Bundesrepublik (West) bildet dabei unter den hier verglichenen Ländern das Schlußlicht: In ihr sind nur noch 3,3% der über 65jährigen erwerbstätig – 5,7% der Männer und 2% der Frauen. In Großbritannien sind es 5,4% (7,0% der Männer und 4,4% der Frauen), in Kanada 6,6% (10,1% der Männer und 4% der Frauen). Demgegenüber betragen die Anteile in den USA 11,4% (14,0% der Männer und 9,4% der Frauen), in Japan sogar 27,7% (40,2% der Männer und 19,0% der Frauen).⁶

Tabelle 1: Erwerbstätigkeit nach Geschlecht und Altersgruppen

	Kanada	Japan	GB	BRD	USA
Männer	(n=391)	(n=368)	(n=375)	(n=325)	(n=381)
65-69 Jahre	16,8%	60,7%	12,5%	11,8%	23,1%
70-74 Jahre	9,9%	41,0%	5,8%	4,4%	9,7%
75-79 Jahre	1,8%	19,8%	1,5%	0,0%	6,4%
80-84 Jahre	8,7%	25,0%	2,0%	(3,4%)	12,8%
>84 Jahre	(0,0%)	(0,0%)	(4,3%)	(0,0%)	(2,1%)
Gesamt	10,1%	40,2%	7,0%	5,7%	14,0%
Frauen	(n=539)	(n=532)	(n=565)	(n=623)	(n=529)
65-69 Jahre	5,9%	30,1%	7,7%	2,9%	15,3%
70-74 Jahre	4,4%	23,7%	5,1%	3,4%	11,4%
75-79 Jahre	2,5%	6,9%	3,0%	0,8%	3,1%
80-84 Jahre	3,0%	7,7%	0,0%	1,2%	1,7%
>84 Jahre	0,0%	(0,0%)	1,9%	0,0%	9,0%
Gesamt	4,0%	19,0%	4,4%	2,0%	9,5%
Gesamt	(n=930)	(n=900)	(n=940)	(n=948)	(n=910)
65-69 Jahre	10,9%	43,1%	9,9%	6,3%	18,8%
70-74 Jahre	6,8%	31,0%	5,4%	3,7%	10,6%
75-79 Jahre	2,2%	11,7%	2,5%	0,5%	4,4%
80-84 Jahre	4,9%	14,6%	0,8%	1,8%	5,8%
>84 Jahre	0,0%	0,0%	2,6%	0,0%	6,8%
Gesamt	6,5%	27,7%	5,4%	3,3%	11,4%

Prozentangaben in Klammern: n ≤ 30

Die hohen Erwerbsquoten in Japan erklären sich aus den geringeren Rentenniveaus, unterschiedlichen betrieblichen und allgemeinen Rentengrenzen und der kulturellen

⁶ Wir sehen in diesen Ergebnisse auch einen Beleg für die Qualität der vorliegenden Daten, denn sie decken sich weitgehend mit den verfügbaren Daten der OECD zur Erwerbstätigkeit der über 65jährigen, die auf den amtlichen Arbeitskräftezählungen der einzelnen Länder beruhen (vgl. OECD 1994).

Wertschätzung der Erwerbstätigkeit (vgl. Koyano 1995: 44f). Entsprechend ist die Erwerbstätigkeit der Älteren in Japan größtenteils recht umfangreich: Im Durchschnitt beträgt die Arbeitszeit der älteren Erwerbstätigen in Japan 34 Stunden pro Woche (Standardabweichung $s=18$). In den USA sind es 28 Stunden ($s=18$), in Kanada 24 Stunden ($s=17$), in der Bundesrepublik 21 Stunden ($s=20$) und in Großbritannien 16 Stunden ($s=11$). Auch wenn diese Werte aufgrund der teilweise sehr geringen Fallzahlen – insbesondere in der Bundesrepublik – mit Vorsicht interpretiert werden müssen, kann man festhalten, daß sowohl die Häufigkeit als auch die Intensität nachberuflicher Erwerbstätigkeit in Japan massiv höher und in den USA immer noch deutlich höher ausfällt als in den anderen hier betrachteten Ländern. Die Erwerbstätigkeit nimmt in allen Ländern mit steigendem Alter deutlich ab.

Der geringe Anteil erwerbstätiger Rentner in der Bundesrepublik ist durchaus erstaunlich und erklärungsbedürftig. Obwohl für die meisten Rentner keine starke ökonomische Notwendigkeit zur Weiterarbeit besteht, steht umgekehrt nach 65 auch keine ökonomische Strafe darauf, da ja dann – im Gegensatz etwa zu den USA – ohne Rentenminderung beliebig hinzuverdient werden kann. Man könnte erwarten, daß sowohl das Arbeitsangebot der Rentner wie auch die Arbeitsnachfrage der Betriebe (die ein Interesse an solchen hoch subventionierten Arbeitskräften haben müßten) wesentlich höher liegen. Daß dies nicht der Fall ist, hängt mit offensichtlich tiefsitzenden Strukturbedingungen des Arbeitsmarktes und der betrieblichen Arbeitskräftepolitik zusammen (vgl. Kohli 1993; Rosenow/Naschold 1993). Ob der Trend zur "Entberuflichung des Alters" umgewendet werden kann, muß mit Blick auf die Entwicklung dieser Strukturbedingungen beurteilt werden (vgl. Bäcker/Naegele 1993).⁷

In einer Reihe von Studien sind die Aktivitätswünsche der Älteren im Hinblick auf Erwerbsarbeit erhoben worden. Das durchgängige Ergebnis ist, daß die Wünsche höher liegen als die faktische Erwerbsbeteiligung selbst. In der Untersuchung der Leistungsprofile verschiedener Bevölkerungsgruppen von Hondrich et al. (1988: 94) ergeben sich bei den Rentnern beträchtliche "ungenutzte Leistungspotentiale": 19% würden sich eine Nebenerwerbstätigkeit wünschen. Thompson (1990) berichtet für England ähnliche Befunde. Eine Infratest-SINUS-Studie (Infratest et al. 1991) – deren empirische Grundlagen allerdings undurchsichtig bleiben – findet unter den 55-70jährigen einen Anteil von 25% aktiven "Neuen Alten", für die in der Rangliste der wichtigsten Lebensgüter "Etwas zu tun haben, eine sinnvolle Aufgabe haben" an der Spitze steht (während es in der Gesamtstichprobe erst an zehnter Stelle steht). "Bislang unausgeschöpfte Potentiale" konstatiert auch Warnken (1993) auf der Grundlage einer vom BMA in Auftrag gegebenen repräsentativen EMNID-Umfrage unter der Bevölkerung im Alter von 50 bis 70 Jahren: 14% der (Noch-)Erwerbstätigen äußern demzufolge kon-

⁷ Der Verweis auf "Altersdiskriminierungen" (Drury 1993; Naegele 1993) greift eine Form der Begründung dieses Trends auf, die vor allem in den angelsächsischen Ländern verbreitet ist, deren Übertragbarkeit auf die deutsche Situation angesichts der hier vorherrschenden Kooperation der verschiedenen Akteure im Verrentungsgeschehen fraglich ist.

krete Pläne, nach dem Übergang in den Ruhestand weiter erwerbstätig zu bleiben. Freilich ermitteln nicht alle Studien derart hohe Anteile. Einer Erhebung der GfK (1993) zufolge beantworten in den alten Bundesländern 4% der 65-69jährigen und 3% der 70-75jährigen Nicht-Berufstätigen die Frage "Möchten Sie wieder berufstätig werden, sei es in Vollzeit oder Teilzeit-Beschäftigung?" mit "Ja", in den neuen Bundesländern tun dies 12% der 65-69jährigen und 4% der 70-75jährigen (ebd.: Tabellen T31).

4. Ehrenamtliche Tätigkeit

Bei der Suche nach "erwerbsnahen" Tätigkeiten stößt man zunächst auf den Bereich des Ehrenamts.⁸ Unter ehrenamtlicher Tätigkeit wird gewöhnlich freiwillige, nicht auf Entgelt ausgerichtete Tätigkeit im Rahmen von Institutionen und Vereinigungen verstanden. Handelt es sich um führende und verwaltende Tätigkeiten, so spricht man vom politischen Ehrenamt, während helfende Tätigkeiten als soziales Ehrenamt bezeichnet werden. Das *politische Ehrenamt* bringt "Beteiligung an Planung, Organisation und Entscheidungsaufgaben in Institutionen" (z.B. in Parteien, Verbänden und Vereinen) mit sich und vermittelt darüber hinaus "faktisch 'Ehre' im Sinne von gesellschaftlichem Ansehen" (Backes 1987: 119). Das *soziale Ehrenamt* (vgl. Olk 1987; Jakob 1993) ist auf die Unterstützung und Betreuung von Hilfsbedürftigen gerichtet. Es bringt zwar weniger "Ehre" und Ansehen als das politische, ermöglicht aber wie dieses Chancen der Teilhabe in einem wesentlichen Bereich der Arbeitsgesellschaft. Im Zuge des modernen Strukturwandels des Ehrenamtes wird dabei zunehmend die Entstehung einer "neuen Ehrenamtlichkeit" außerhalb oder am Rande der traditionellen Institutionen (insbesondere der großen Wohlfahrtsverbände) konstatiert, nämlich in selbstorganisierten Gruppen, Initiativen und Projekten (Olk 1987). Dazu gehören für die Älteren Wissens- und Kontaktbörsen, Seniorengenossenschaften, Vorruhestandsinitiativen und Selbsthilfegruppen aller Art.

Ehrenamtliche Tätigkeiten sind statistisch nur unzureichend erfaßt, und der aktuelle Strukturwandel in Richtung auf nur locker institutionalisierte Gruppierungen schafft hier zusätzliche Probleme. Insbesondere bei einer Differenzierung nach Alter sind die Angaben äußerst spärlich. In Anlehnung an eine Untersuchung des STERN (1977) und an die Bevölkerungsumfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach hat Schmidt (1983) die über 55jährigen ehrenamtlichen Mitarbeiter in den sozialen Diensten und Einrichtungen der Wohlfahrtsverbände und Kirchengemeinden für die Bundesrepublik hochgerechnet. Danach sind sechs Prozent der über 55jährigen (sieben Prozent der Männer und fünf Prozent der Frauen) ehrenamtlich in den genannten Einrichtungen tätig, das sind 900.000 Personen dieser Altersgruppe. Eine Untersuchung der Konrad-Adenauer-Stiftung bei den über 60jährigen (Stadié 1987: 102) ermittelte – unter Ein-schluß auch anderer Ehrenämter – einen Anteil von 10% ehrenamtlichen Funktions-

⁸ Für den deutschen Begriff gibt es in den andern Sprachen kein direktes Äquivalent; dort wird vielmehr begrifflich der Aspekt der Freiwilligkeit (engl. "volunteerism") bzw. der Wohltätigkeit (frz. "bénévolat") hervorgehoben.

trägern in Vereinen bzw. Vereinigungen in der Bevölkerung über 60 Jahre – 15% der Männer und 7% der Frauen.

In unserem internationalen Vergleich stechen die USA mit besonders hohen Aktivitätsquoten heraus (vgl. auch Wuthnow 1991). Ein freiwilliges Engagement ist in den USA (30,6%) und Kanada (26,9%) deutlich häufiger als in Großbritannien (13,5%), der Bundesrepublik (12,4%) oder Japan (11,9%). Es ist also nicht so, daß ehrenamtliche Tätigkeiten dort häufiger vorfindbar sind, wo die Erwerbstätigkeit weniger verbreitet ist, und in diesem Sinne das Ehrenamt als Kompensation für Erwerbstätigkeit betrachtet werden könnte. In den USA sind die Frauen besonders stark an dieser hohen Quote beteiligt: Die amerikanischen Frauen sind als einzige geringfügig häufiger freiwillig tätig (32,2%) als die Männer, in den anderen Ländern ist es umgekehrt. Der Frauenüberschuß unter den Älteren in den Bevölkerungen trägt allerdings dazu bei, daß der Anteil der Frauen unter den freiwillig Tätigen außer in Japan überall über jenem der Männer liegt. Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Häufigkeit einer freiwilligen Tätigkeit ab, allerdings längst nicht im gleichen Ausmaß wie bei der Erwerbstätigkeit. In Großbritannien zeigt sich dieser Rückgang sogar erst bei den Ältesten (über 84 Jahre), in den USA ist er insgesamt sehr gering ausgeprägt – auch von den über 84jährigen geht noch ein Viertel einer solchen Tätigkeit nach. Die Abnahme der freiwilligen Tätigkeit mit steigendem Alter ist hier allein bei den Frauen feststellbar.

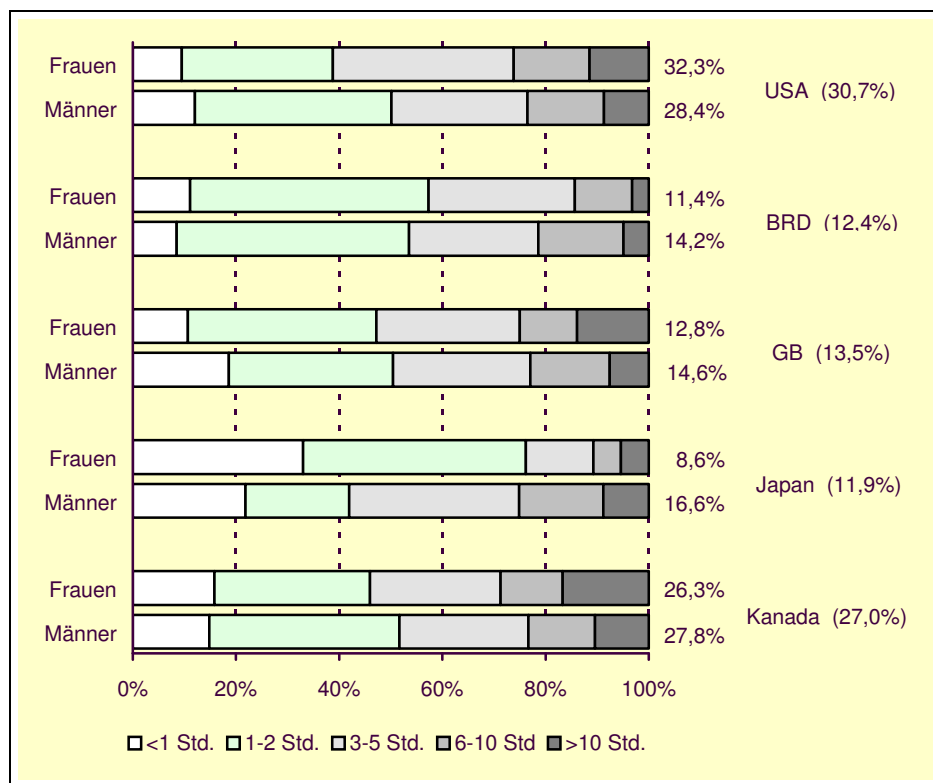
Tabelle 2: Freiwilliges Engagement nach Geschlecht und Altersgruppen

	Kanada	Japan	GB	BRD	USA
Männer	(n=391)	(n=368)	(n=375)	(n=325)	(n=381)
65-69	36,8%	18,1%	14,1%	20,3%	26,8%
70-74	30,8%	17,9%	15,4%	14,4%	27,1%
75-79	17,9%	17,3%	15,6%	7,3%	35,4%
80-84	13,0%	7,5%	18,4%	(14,3%)	25,5%
>84	(14,3%)	(15,4%)	(4,3%)	(0,0%)	(28,5%)
Total	27,8%	16,6%	14,6%	14,2%	28,4%
Frauen	(n=539)	(n=532)	(n=565)	(n=623)	(n=529)
65-69 Jahre	32,4%	11,4%	11,3%	13,7%	40,5%
70-74 Jahre	34,2%	11,3%	19,4%	15,5%	31,1%
75-79 Jahre	18,3%	4,3%	15,9%	8,3%	30,8%
80-84 Jahre	16,7%	3,8%	7,5%	8,0%	22,2%
>84 Jahre	10,8%	(5,9%)	1,9%	10,0%	23,7%
Gesamt	26,3%	8,6%	12,8%	11,4%	32,3%
Gesamt	(n=930)	(n=900)	(n=940)	(n=948)	(n=910)
65-69 Jahre	34,4%	14,2%	12,6%	16,2%	34,3%
70-74 Jahre	32,7%	14,1%	17,7%	15,1%	29,3%
75-79 Jahre	18,1%	9,2%	15,8%	8,0%	32,6%
80-84 Jahre	15,4%	5,3%	11,9%	9,8%	23,4%
>84 Jahre	12,1%	9,6%	2,6%	7,7%	25,2%
Gesamt	27,0%	11,9%	13,5%	12,4%	30,7%

Prozentangaben in Klammern: n ≤ 30

In den USA sind die Frauen nicht nur häufiger freiwillig tätig, sie wenden auch etwas mehr Zeit dafür auf als die Männer (vgl. Abbildung 1). Ein höherer Zeitaufwand der Frauen findet sich auch in Großbritannien und Kanada. In der Bundesrepublik sind es dagegen die Männer, die etwas mehr Zeit im Ehrenamt verbringen (allerdings immer noch weniger als in den anderen Ländern). In Japan sind die Frauen nicht nur sehr viel seltener freiwillig tätig (8,6%) als die Männer (16,6%), sondern auch mit geringerem zeitlichem Engagement. Die Geschlechterdifferenz ist in Japan wiederum am stärksten ausgeprägt. Insgesamt bestätigt auch die zeitliche Intensität die Sonderstellung der beiden nordamerikanischen Länder. Sie dürfte einerseits mit ihrem weniger entwickelten Wohlfahrtsstaat, andererseits mit ihrer besonders ausgeprägten Zivilgesellschaft zusammenhängen.

Abbildung 1: Freiwilliges Engagement: Stunden pro Woche nach Geschlecht



Auch für den Bereich des Ehrenamtes gibt es einzelne Studien, die zeigen, daß die *Tätigkeitsbereitschaft* noch über die aktuellen Tätigkeitsquoten hinausgehen. In der Befragung der Bevölkerung ab 60 Jahren der Konrad-Adenauer-Stiftung (Stadié 1987) erklärten sich 9% zu einer aktiven Mitarbeit in Wohlfahrtsorganisationen und 5% in Vereinen bereit. Zu einem "Vielleicht" ließen sich immerhin 31% bzw. 20% hinreißen. Eine ähnliche Abstufung läßt sich aus einer Befragung der 40-59jährigen durch das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ersehen (Höhn/Störtzbach 1992; Störtzbach 1992). 12,5 bzw. 16,5% wollen sich im Alter "bestimmt" in sozialen Einrichtungen bzw. in Vereinen engagieren, dazu 41,6 bzw. 34,0% "vielleicht". Beide Nennungen zusammengerechnet ergibt sich also in beiden Bereichen eine Teilnahmebereitschaft von

rund der Hälfte der Befragten. Es versteht sich von selbst, daß solche Angaben über die Zukunft – noch dazu in Bereichen mit hoher sozialer Erwünschtheit – kein besonders sicherer Prädiktor des zukünftigen Verhaltens sind. Dennoch zeigen diese Daten, daß in dieser Hinsicht erhebliche ungenutzte Potentiale vorliegen, weit über jenen für eine Erwerbstätigkeit.

5. Pflege

Der Bereich Pflege scheint von den hier betrachteten produktiven Tätigkeiten am besten statistisch erfaßt, da schon viele großangelegte Untersuchungen zu diesem Bereich durchgeführt wurden. In den meisten Studien stehen jedoch die gepflegten Personen im Zentrum, über die Pflegenden ist weniger bekannt. Die Infratest-Untersuchung über Hilfs- und Pflegebedürftige in privaten Haushalten z.B. (Schneekloth/Potthoff 1993) gibt nur einige wenige Informationen über die "Hauptpflegerpersonen". Die Bedeutung der Älteren als Pflegepersonen läßt sich schon daran ermessen, daß unter den Pflegebedürftigen im Alter von 65-79 Jahren 39% hauptsächlich vom weiblichen und 22% vom männlichen Ehe- bzw. Lebenspartner gepflegt werden (1993: 129). Die Altersverteilung der Hauptpflegerpersonen hat ihren Höhepunkt in der Altersgruppe von 45-64 Jahren, aber immerhin knapp ein Drittel der Pflegenden sind über 65 Jahre alt (1993:139).

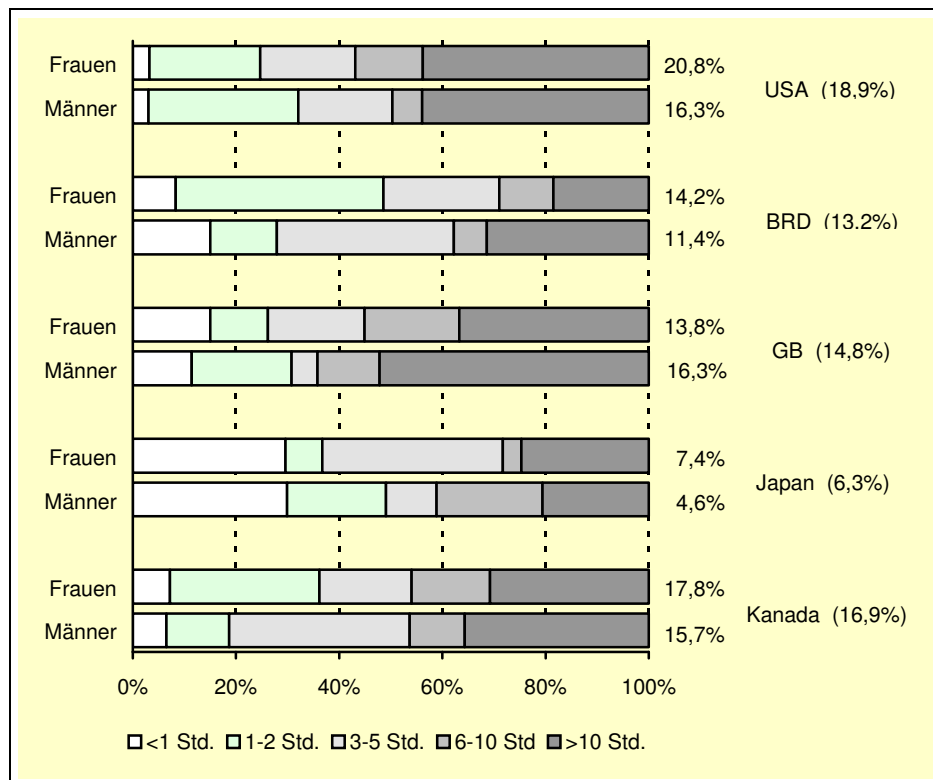
Tabelle 3: Betreuung Pflegebedürftiger nach Geschlecht und Altersgruppen

	Kanada	Japan	GB	BRD	USA
Männer	(n=391)	(n=368)	(n=375)	(n=325)	(n=381)
65-69 Jahre	12,1%	2,8%	16,5%	11,2%	12,5%
70-74 Jahre	19,8%	5,1%	13,9%	11,0%	17,6%
75-79 Jahre	12,5%	2,5%	21,5%	8,9%	19,2%
80-84 Jahre	21,7%	5,0%	16,3%	(14,3%)	21,5%
>84 Jahre	(21,4%)	(30,8%)	(8,7%)	(20,0%)	(15,9%)
Gesamt	15,7%	4,6%	16,3%	11,4%	16,3%
Frauen	(n=539)	(n=532)	(n=565)	(n=623)	(n=529)
65-69 Jahre	20,3%	10,2%	16,8%	14,9%	24,1%
70-74 Jahre	24,7%	9,3%	16,5%	15,3%	17,2%
75-79 Jahre	15,0%	5,2%	11,4%	15,8%	26,0%
80-84 Jahre	6,0%	1,9%	13,4%	12,8%	18,9%
>84 Jahre	10,8%	(0,0%)	5,8%	7,7%	9,1%
Gesamt	17,8%	7,4%	13,8%	14,2%	20,8%
Gesamt	(n=930)	(n=900)	(n=940)	(n=948)	(n=910)
65-69 Jahre	16,5%	7,1%	16,7%	13,4%	18,8%
70-74 Jahre	22,6%	7,5%	15,4%	13,7%	17,4%
75-79 Jahre	14,0%	4,2%	14,6%	13,4%	23,3%
80-84 Jahre	11,3%	3,1%	14,6%	13,2%	19,9%
>84 Jahre	14,6%	12,2%	6,6%	10,5%	11,3%
Gesamt	16,9%	6,3%	14,8%	13,2%	18,9%

Prozentangaben in Klammern: $n \leq 30$

Betreuungstätigkeiten für pflegebedürftige Personen sind erneut in den USA am weitesten verbreitet (18,9%), in Japan am wenigsten (6,3%). Letzteres dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Älteren in den japanischen Mehrgenerationenhaushalten überwiegend von ihren Töchtern bzw. Schwiegertöchtern statt von ihren Ehepartnern gepflegt werden. Mit Ausnahme von Großbritannien sind es jeweils etwas häufiger die Frauen, die in der Pflege tätig sind. Unterschiede zwischen den Altersgruppen zeigen sich kaum. Hinter diesem bemerkenswerten Befund verbergen sich zwei nach Geschlecht konträre Muster: Bei den Männern wird die Pflegetätigkeit mit zunehmendem Alter häufiger, bei den Frauen seltener. Bei jenen, die ihren Ehepartner pflegen müssen, könnte dies mit der geringeren Lebenserwartung der Männer und dem Altersabstand zwischen Frauen und Männern in der Ehe zusammenhängen.

Abbildung 2: Unterstützung Pflegebedürftiger: Stunden pro Woche nach Geschlecht



Bei der Frage, ob die zu pflegende Person im eigenen Haushalt wohnt, zeigt sich, daß dies nur in Japan (56,1%) der häufigere Fall ist. In den anderen Ländern liegt dieser Anteil unter 50% (USA 45,6%, Großbritannien 44,1%, Bundesrepublik 36,1% und Kanada 31,2%). Außer in Japan betreuen Frauen in allen Ländern z.T. deutlich häufiger

Personen außerhalb des eigenen Haushalts als Männer.⁹ Darin spiegelt sich wiederum das für die Männer höhere Gewicht der (Ehe-) Partnerpflege.

Der zeitliche Aufwand für die Betreuungstätigkeit liegt in den USA, Großbritannien und Kanada durchschnittlich etwas höher als in der Bundesrepublik und Japan (vgl. Abbildung 2). Der übliche Befund, daß die Frauen zeitlich intensiver in der Pflege engagiert sind als die Männer, bestätigt sich in dieser Studie nicht. In Großbritannien, der Bundesrepublik und Kanada wenden die Männer mehr Zeit dafür auf als die Frauen. Der Anteil derjenigen, die eine Person quasi "rund um die Uhr" betreuen (mehr als 34 Stunden pro Woche), liegt in Großbritannien bei 35,2% (Männer: 40,4%, Frauen: 31,3%), in den USA bei 27,0% (Männer: 26,1%, Frauen: 27,6%), in Kanada bei 18,6% (Männer: 21,3%, Frauen: 16,8%), in der Bundesrepublik bei 14,3% (Männer: 25,1%, Frauen: 9,9%), in Japan schließlich bei 10,9% (Männer: 10,3%, Frauen: 14,4%).

Was die Bereitschaft zu Pfllegetätigkeiten anbetrifft, sind die Daten spärlicher. Zwar wurde wiederholt propagiert, daß die noch rüstigen Älteren selbst verstärkt für die ehrenamtliche Pflege der alten Alten herangezogen werden sollten (vgl. etwa Buttler et al. 1988; Schwarz 1989). Bislang jedoch werden ganz überwiegend Familienangehörige gepflegt (vgl. z.B. Bender 1994), was sicher nicht dem Charakter einer ehrenamtlichen Tätigkeit entspricht, der bei solchen Appellen im Vordergrund steht. Für die Unterstützung im nachbarschaftlichen Umfeld gaben in der bereits erwähnten Befragung der Konrad-Adenauer-Stiftung (Stadié 1987) 23% der über 60jährigen an, sich um hilfsbedürftige Menschen in der Nachbarschaft zu kümmern. Darüber hinaus erklärten sich weitere 25% zu diesen Hilfetätigkeiten bereit. Die Untersuchung des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung bei den 40-59jährigen kommt zu etwas anderen Resultaten: In dieser Altersgruppe geben knapp 16% an, Personen in der Nachbarschaft zu helfen, zwei Drittel antworteten mit vielleicht. Somit schließt nur knapp jeder Fünfte eine solche Hilfeleistung für sich aus. Für eine regelmäßige und vor allem intensivere Pfllegetätigkeit dürfte eine solch hohe Hilfebereitschaft außerhalb des engeren Familienkreises aber eher unwahrscheinlich sein. Selbst für die familiäre Hilfe bei Pflegebedürftigkeit wären Fragen nach der generellen Bereitschaft wohl wenig verläßlich: Denn wie in der Berliner Altersstudie (BASE) deutlich wurde, geht bei den Kindern die Zustimmung zu familialer Pflege zurück, sobald eine Pflegebedürftigkeit der Eltern vorliegt – wenn es Ernst wird, dann wird von ihnen stärker für die Heimpflege votiert (Schütze/Wagner 1995: 318).

⁹ In Kanada betreuen 70,9% der pflegenden Frauen eine Person, die nicht im eigenen Haushalt lebt (Mehrfachnennungen möglich). In Großbritannien liegt dieser Anteil bei 68,2%, in der Bundesrepublik bei 73,7%, in den USA bei 56,7%, in Japan hingegen bei 34,3%. Die entsprechenden Anteile bei den Männern sind wie folgt: Kanada 66,9%, Großbritannien 42,5%, Bundesrepublik 50,7%, USA 51,3% und Japan 69,3%.

6. Betreuung von Kindern

Was schließlich der Betreuung von Enkelkindern betrifft, so ist auch hier eine Rückgang mit dem Alter zu verzeichnen. Er könnte schlicht damit zusammenhängen, daß die Enkelkinder ein Alter erreichen, in dem die Betreuung zunehmend überflüssig wird. Insgesamt ist in der Bundesrepublik jeder fünfte über 65jährige an der Kinderbetreuung beteiligt, nur in den USA liegt dieser Wert noch etwas höher. In Japan dagegen ist dies trotz der hohen Koresidenz¹⁰ offenbar unüblich. Es ist denkbar, daß die hohe gesellschaftliche und familiale Ehrung des Alters es in Japan erschwert, die Älteren zur Kinderbetreuung heranzuziehen. Insgesamt gehen Frauen dieser Tätigkeit erwartungsgemäß etwas häufiger nach als Männer.

Tabelle 4: Betreuung von Kindern nach Geschlecht und Altersgruppen

	Kanada	Japan	GB	BRD	USA
Männer	(n=391)	(n=368)	(n=375)	(n=325)	(n=381)
65-69 Jahre	15,3%	10,4%	21,9%	25,5%	26,9%
70-74 Jahre	20,0%	7,7%	20,0%	16,9%	30,8%
75-79 Jahre	12,5%	7,4%	6,3%	8,9%	19,5%
80-84 Jahre	17,4%	5,0%	10,2%	(3,6%)	12,0%
>84 Jahre	(7,1%)	(23,1%)	(0,0%)	(10,0%)	(9,4%)
Gesamt	15,8%	8,8%	15,7%	16,1%	24,0%
Frauen	(n=539)	(n=532)	(n=565)	(n=623)	(n=529)
65-69 Jahre	32,2%	16,3%	23,9%	32,3%	43,6%
70-74 Jahre	21,2%	13,9%	24,6%	32,2%	29,1%
75-79 Jahre	5,0%	6,9%	14,5%	12,4%	22,7%
80-84 Jahre	10,6%	3,8%	4,5%	12,8%	11,0%
>84 Jahre	2,8%	(0,0%)	2,0%	7,7%	7,8%
Gesamt	18,5%	11,3%	17,0%	22,0%	28,3%
Gesamt	(n=930)	(n=900)	(n=940)	(n=948)	(n=910)
65-69 Jahre	24,5%	13,8%	23,0%	29,7%	36,0%
70-74 Jahre	20,7%	11,3%	22,7%	26,7%	29,9%
75-79 Jahre	8,1%	7,1%	11,9%	11,2%	21,4%
80-84 Jahre	12,9%	4,3%	6,8%	10,2%	11,4%
>84 Jahre	4,4%	9,1%	1,4%	8,2%	8,3%
Gesamt	17,4%	10,3%	16,5%	19,9%	26,5%

Prozentangaben in Klammern: $n \leq 30$

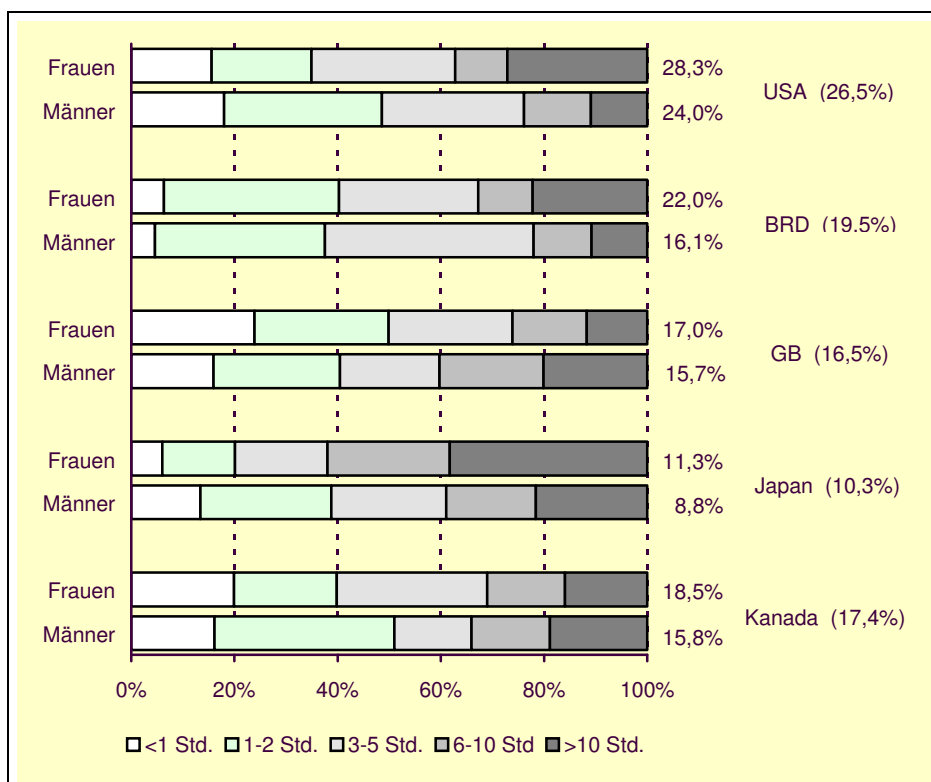
Der Zeitaufwand für die Betreuung von Kindern ist zumeist geringer als für die Pflege, aber deutlich höher als für eine ehrenamtliche Tätigkeit. Mit Ausnahme der betreuenden Frauen in Japan, von denen über 60% mehr als 6 Stunden pro Woche mit dieser Tätigkeit verbringen, wendet jeweils die Mehrzahl ein bis fünf Stunden pro Woche dafür auf (vgl. Abbildung 3). In den USA und – etwas weniger stark ausgeprägt

¹⁰ In Japan leben dieser Erhebung zufolge 61% der Älteren mit einem ihrer Kinder zusammen (vgl. auch Koyano 1995: 52).

– in der Bundesrepublik stecken die Frauen mehr Zeit in die Betreuung von Kindern als die Männer.

Darüber, ob es sich bei den betreuten Kindern um eigene Enkelkinder handelt, liegen leider keine Angaben vor. Es ist aber zu vermuten, daß dies der häufigste Fall ist. Dies zeigt sich auch daran, daß die Korrelation zwischen der Betreuung von Kindern und der Existenz von eigenen Kindern in allen Ländern (außer Japan) sehr hoch ist. Unter den Kinderlosen liegen die Anteile der betreuenden Personen meist deutlich unter jenen der Personen mit eigenen Kindern.¹¹ Auch steigt mit der Anzahl der eigenen Kinder die Wahrscheinlichkeit einer solchen Tätigkeit deutlich und linear an.

Abbildung 3: Betreuung von Kindern: Stunden pro Woche nach Geschlecht



Die generelle Bereitschaft zur Betreuung von Enkelkindern ist erwartungsgemäß hoch: Das Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung ermittelte bei den 40-59jährigen Anteile von 39%, die dies bestimmt, und weiteren 45%, die dies vielleicht tun wollen. Somit lehnt nur jeder Siebte dieser Altersgruppe dies ab, wobei jedoch in dieser Untersuchung unklar bleibt, ob überhaupt Kinder existieren. Die Untersuchung der Konrad Adenauer-Stiftung bei den über 60jährigen (Stadie 1987: 111) ergab für die Hilfen im Verwandtschaftskreis Anteile von 24%, die dies bereits tun, 15%, für die dies bestimmt in Frage kommt, aber auch 40%, für die dies mit Bestimmtheit nicht in Frage kommt.

¹¹ In Kanada gehen 2,9% der Kinderlosen, aber 19,5% der Personen mit eigenen Kindern dieser Tätigkeit nach. In Großbritannien liegen diese Werte bei 5,7% und 18,6%, in der Bundesrepublik bei 3,7% und 21,7%, in den USA bei 14,6% und 28,3%.

Allerdings ist hier die Frage allgemeiner gefaßt und schließt alle Verwandten ein, so daß das Potential für eine Enkelkinderbetreuung hier letztlich nicht genau abzuschätzen ist.

7. Zusammenfassende Betrachtung

Die Grundtendenz ist für alle hier betrachteten Tätigkeiten dieselbe: Sie werden mit zunehmendem Alter – mit gewissen Ausnahmen bei den ältesten Gruppen – seltener. Dieser Rückgang ist am stärksten bei der Erwerbstätigkeit, am schwächsten bei der Betreuung Pflegebedürftiger und dem freiwilligen Engagement.

Tabelle 5: Tätigkeiten nach Altersgruppen

	Kanada (n=930)	Japan (n=900)	GB (n=940)	BRD (n=948)	USA (n=910)
65-69 Jahre					
Mindestens ein Bereich	60,5%	63,9%	49,9%	47,2%	71,3%
Mindestens zwei Bereiche	20,3%	11,4%	9,5%	14,8%	27,4%
Mindestens drei Bereiche	4,6%	2,6%	1,9%	2,7%	8,5%
Alle vier Bereiche	0,5%	0,3%	0,4%	0,0%	0,7%
70-74 Jahre					
Mindestens ein Bereich	57,8%	48,9%	46,4%	42,0%	63,7%
Mindestens zwei Bereiche	17,9%	11,9%	12,2%	10,1%	19,3%
Mindestens drei Bereiche	6,4%	3,0%	2,0%	5,5%	3,7%
Alle vier Bereiche	0,3%	0,0%	0,0%	0,0%	0,5%
75-79 Jahre					
Mindestens ein Bereich	32,3%	24,8%	34,8%	26,6%	56,7%
Mindestens zwei Bereiche	8,3%	6,3%	8,6%	6,1%	21,1%
Mindestens drei Bereiche	1,7%	1,0%	1,0%	0,0%	3,2%
Alle vier Bereiche	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,7%
80-84 Jahre					
Mindestens ein Bereich	33,4%	22,2%	28,0%	25,9%	46,6%
Mindestens zwei Bereiche	10,8%	3,1%	5,1%	7,7%	13,6%
Mindestens drei Bereiche	0,0%	1,0%	0,8%	0,8%	0,3%
Alle vier Bereiche	0,0%	1,0%	0,0%	0,0%	0,0%
über 84 Jahre					
Mindestens ein Bereich	27,5%	15,3%	12,0%	20,0%	40,2%
Mindestens zwei Bereiche	3,5%	8,9%	1,3%	6,1%	10,1%
Mindestens drei Bereiche	0,0%	5,9%	0,0%	0,0%	0,7%
Alle vier Bereiche	0,0%	0,0%	0,0%	0,0%	0,7%
Gesamt					
Mindestens ein Bereich	48,7%	44,2%	39,9%	35,8%	61,1%
Mindestens zwei Bereiche	15,1%	9,4%	8,7%	10,0%	21,0%
Mindestens drei Bereiche	3,7%	2,3%	1,4%	2,1%	4,6%
Alle vier Bereiche	0,3%	0,2%	0,1%	0,0%	0,6%

Dennoch läßt sich sagen, daß ein erstaunlich hoher Anteil der Älteren noch in einem nachberuflichen Tätigkeitsfeld engagiert ist. Mehr als ein Drittel der über 65jährigen in der Bundesrepublik ist in einem oder mehreren dieser Bereich tätig, und zwar im Durchschnitt ca. 11 Stunden pro Woche. Die Bundesrepublik liegt dabei am Schluß: Die beiden nordamerikanischen Länder weisen die aktivste ältere Bevölkerung auf, wobei die USA noch besonders hervorstechen. Insgesamt sind in den USA gut drei Fünftel in mindestens einem Bereich und immerhin gut ein Fünftel in mindestens zwei Bereichen tätig; eine Mehrfachaktivität liegt in der Bundesrepublik hingegen nur bei jedem Zehnten vor.

Wenn man nach den Faktoren fragt, durch die sich die nachberufliche Tätigkeit erklären läßt – mit andern Worten, durch die sich die Aktiven von den Nicht-Aktiven unterscheiden – zeigt sich, daß (abgesehen vom Gesundheitszustand und dem Geschlecht) bei Pflēgetätigkeiten und Kinderbetreuung keine auffälligen Differenzen zur älteren Bevölkerung insgesamt bestehen. Bei der Erwerbstätigkeit und dem ehrenamtlichen Engagement jedoch ist dies anders: Höhere Aktivität in diesen Bereichen geht einher mit besserer Bildung und höherem Einkommen und ist unter den Alleinlebenden seltener. Die zukünftigen Älteren werden nun jeweils eine höhere durchschnittliche Bildung aufweisen, und auch die Einkommenssituation hat sich bislang bei jeder neuen Ruhestandskohorte verbessert (vgl. Glatzer 1992); insofern ist damit zu rechnen, daß das Interesse an produktiven Tätigkeiten in der dritten Lebensphase zunehmen wird.

Unser Überblick zeigt, daß es einen breiten Fächer von nachberuflichen Tätigkeiten gibt, in denen sich beträchtliche Teile der älteren Bevölkerung engagieren und mit denen sie beträchtliche wirtschaftliche Leistungen erbringen. Er zeigt jedoch auch, daß die empirische Erfassung und Bewertung dieser Tätigkeiten noch sehr lückenhaft ist und auf große Schwierigkeiten stößt. Neu entstehende Tätigkeiten in noch wenig institutionalisierten Feldern außerhalb oder am Rande der traditionellen Organisationen – etwa Selbsthilfe oder politische Selbstorganisation im Alter – lassen sich noch kaum dokumentieren. Aber auch für die Tätigkeiten, die hier im Zentrum standen, ist der Informationsstand noch keineswegs ausreichend. Wir haben einige Informationslücken schließen können, aber andere bleiben offen. So wurde z.B. auch in der hier analysierten Erhebung den Befragten selbst ohne nähere Erläuterung die Entscheidung darüber überlassen, was sie als Erwerbstätigkeit oder Ehrenamt bezeichnen. Ein detailliertes Bild über die Felder, in denen die Älteren tätig sind, und die Voraussetzungen, die sie für diese Tätigkeiten mitbringen, kann auf solcher Basis nicht gezeichnet werden. Zukünftige Befragungen müssen eine stärkere Differenzierung ermöglichen. Gleichzeitig müssen die Fallzahlen erheblich höher liegen.¹² Ein solches Konzept verfolgen wir mit

¹² Beispielsweise haben wir in einer Berliner Regionalstudie (vgl. Kohli/Künemund 1995) untersucht, ob Lebensereignisse wie Verwitwung oder Scheidung mit dem Zeitpunkt der Aufnahme ehrenamtlicher Tätigkeiten in Verbindung stehen. Trotz einer Fallzahl von 1.800 Personen im Alter zwischen 60 und 70 Jahren waren jedoch nur 6 Männer und 22 Frauen verwitwet oder geschieden *und* ehrenamtlich tätig, was weitergehende Analysen schwierig macht.

dem Alters-Survey (vgl. Dittmann-Kohli/Kohli/Künemund 1995), von dem in Kürze die ersten Daten vorliegen werden.

Der internationale Vergleich, den die hier zugrundegelegte Studie ermöglicht, kontrastiert das westliche Deutschland mit andern wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern, in denen das demographische Altern ähnliche Probleme schafft und Ängste auslöst. Bei Vergleichsstudien, in denen es um wirtschaftliche Leistungsfähigkeit geht, wird gewöhnlich die "best practice" gesucht, also die Lösung, die für ein bestimmtes Produktionsproblem das optimale Ergebnis bringt. Gibt es für den Umgang mit dem demographischen Altern auch eine "best practice"? Wir haben gezeigt, daß die Erwerbsbeteiligung der Älteren erhebliche Unterschiede aufweist, die allerdings nicht ohne weiteres der politischen Gestaltung zugänglich sind, sondern mit grundlegenden Strukturbedingungen des jeweiligen Arbeitsmarkt- und Wohlfahrtsregimes zusammenhängen. Auch die Beteiligung an außerberuflichen Tätigkeitsfeldern hängt von strukturellen Bedingungen ab. Aber diese lassen sich vielleicht eher importieren und verallgemeinern. Für das westliche Deutschland weisen die Befunde z.B. zum Ehrenamt, wenn man sie mit denen der andern Länder vergleicht, jedenfalls noch ein erhebliches nicht genutztes Potential aus.

Dieses Potential dürfte auch für den Osten Deutschlands gegeben sein. Angesichts der massiven Ausgliederung der Älteren aus dem ostdeutschen Arbeitsmarkt dürfte es bis auf weiteres wenig aussichtsreich sein, hier auf eine Trendwende zu setzen. Um so wichtiger werden die nachberuflichen Tätigkeitsfelder.

Zusammenfassend kann man sagen: Wenn man die Tätigkeiten des eigentlichen Konsum- und "Freizeit"bereichs ausklammert, bleiben eine Reihe von "produktiven" Tätigkeiten in institutionalisierten Handlungsfeldern, insbesondere Erwerbsarbeit, Ehrenamt und familiäre Unterstützungsleistungen, an denen im westlichen Teil Deutschlands mehr als ein Drittel der über 65jährigen in irgendeiner Form beteiligt sind. Die ökonomische Dimension der Wohlstandsmehrung ist dabei nur eine unter mehreren, die es bedenken gilt; ebenso bedeutungsvoll sind die psychologische Dimension der Sinnerfüllung und die soziologische Dimension der gesellschaftlichen Partizipation.

8. Literatur

- Backes, G. (1987). Frauen und soziales Ehrenamt. Zur Vergesellschaftung weiblicher Selbsthilfe. Augsburg: Maro.
- Bäcker, G./Naegele, G. (1993): Geht die Entberuflichung des Alters zu Ende? – Perspektiven einer Neuorganisation der Alterserwerbsarbeit. In: Naegele, G./Tews, H.P. (Hg.): Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Opladen: Westdeutscher Verlag, 135-157.
- Baltes, M.M. (1987). Erfolgreiches Altern als Ausdruck von Verhaltenskompetenz und Umweltqualität. In: Niemitz, C. (Hg.): Erbe und Umwelt. Zur Natur von Anlage und Selbstbestimmung des Menschen. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 353-376.
- Baltes, M.M./Kohli, M./Sames K. (Hg.) (1989). Erfolgreiches Altern – Bedingungen und Variationen. Bern: Huber.

- Baltes, M.M./Montada, L. (Hg.) (1996): Produktives Leben im Alter. Frankfurt/M.: Campus.
- Bass, S.A. (ed.) (1995). Older and active: How Americans over 55 are contributing to society. New Haven: Yale University Press.
- Bender, D. (1994): Betreuung von hilfs- oder pflegebedürftigen Angehörigen in Mehrgenerationenfamilien. In: Bien, W. (Hg.) (1994). Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien. Opladen: Leske + Budrich, 223-248.
- Braithwaite, V.A./Gibson, D.M. (1987). Adjustment to retirement: What we know and what we need to know. *Ageing and Society* 7, 1-18.
- Buttler, G./Herder-Dornreich, P./Fürstenberg, F./Klages, H./Schlotter, H.-G./Oettle, K./Winterstein, H. (1988): Die Jungen Alten. Eine neue Lebensphase als ordnungspolitische Aufgabe. Baden-Baden: Nomos.
- Caro, F.G./Bass, S.A. (1993). Patterns of productive activity among older Americans. Boston: University of Massachusetts, Gerontology Institute.
- Conseil économique et social (1993): Les activités d'utilité sociale des retraités et des personnes âgées. Paris: Direction des Journaux Officiels.
- Cumming, E./Henry, W.E. (1961): Growing old: The process of disengagement. New York: Basic Books.
- Danigelis, N.L./McIntosh, B.R. (1993): Resources and the productive activity of elders: Race and gender as contexts. *Journal of Gerontology* 48, 192-203.
- Dittmann-Kohli, F./Kohli, M./Künemund, H. (1995): Lebenszusammenhänge, Selbstkonzepte und Lebensentwürfe: Die Konzeption des Deutschen Alters-Surveys. Forschungsgruppe Altern und Lebenslauf (FALL), Forschungsbericht 47. Berlin: Freie Universität.
- Drury, E. (1993). Age discrimination against older workers in the European Community. London: Eurolink Age.
- Dumazedier, J. (1988). La révolution culturelle du temps libre. Paris: Méridiens-Klincksieck.
- Filipp, S.-H. (Hg.) (1981). Kritische Lebensereignisse. München: Urban & Schwarzenberg.
- Foner, A./Schwab, K. (1981). Aging and retirement. Monterey, Cal.: Brooks/Cole.
- Fries, J.F. (1989). Erfolgreiches Altern: Medizinische und demographische Perspektiven. In: Baltes, M.M./Kohli, M./Sames K. (Hg.) (1989): Erfolgreiches Altern – Bedingungen und Variationen. Bern: Huber, 19-26.
- GfK (1993): Die neuen Alten. Eine Untersuchung der GfK-Nürnberg e.V. Nürnberg: GfK.
- Glatzer, W. (1992): Die Lebensqualität älterer Menschen in Deutschland. In: Zeitschrift für Gerontologie, 25, 137-144.
- Havighurst, R.J./Munnichs, J.M.A./Neugarten, B.L./Thomae, H. (eds.) (1969): Adjustment to retirement: A cross-national study. New York: Humanities Press.
- Helberger, C./Schwarze, J. (1986). Umfang und Struktur der Nebenerwerbstätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 19, 271-286.
- Herzog, A.R./Kahn, R.L./Morgan, J.N./Jackson, J.S./Antonucci, T.C. (1989): Age differences in productive activities. *Journal of Gerontology* 44, 129-138.
- Herzog, A.R./Morgan, J.N. (1992): Age and gender differences in the value of productive activities: Four different approaches. *Research on Aging* 14, 169-198.
- Hochschild, A.R. (1975). Disengagement theory: A critique and proposal. *American Sociological Review* 40, 553-569.
- Höhn, C./Störtzbach, B. (1992): Zwischenbericht zum Projekt "Die Alten der Zukunft – Bevölkerungsstatistische Datenanalyse". Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Ms.).

- Hondrich, K.O./Schumacher, J./Arzberger, K./Schlie, F./Stegbauer, C. (1988). *Krise der Leistungsgesellschaft? Empirische Analysen zum Engagement in Arbeit, Familie und Politik*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Infratest Sozialforschung, Sinus, Horst Becker (1991). *Die Älteren. Zur Lebenssituation der 55- bis 70jährigen*. Bonn: Dietz.
- Jakob, G. (1993): *Zwischen Dienst und Selbstbezug. Eine biographieanalytische Untersuchung ehrenamtlichen Engagements*. Opladen: Leske + Budrich.
- Jacobs, K./Kohli, M. (1990). *Der Trend zum frühen Ruhestand: Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung der Älteren im internationalen Vergleich*. WSI-Mitteilungen 43, 498-509.
- Kasl, S.V. (1980). *The impact of retirement*. In: Cooper, C.L./Payne, R. (eds.): *Current concerns in occupational stress*. New York: Wiley, 137-186.
- Knopf, D./Schäffter, O./Schmidt, R. (Hg.) (1989). *Produktivität des Alters*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Kohli, M. (1985). *Die Institutionalisierung des Lebenslaufs*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37, 1-29.
- Kohli, M. (1993): *Altersgrenzen als Manövriermasse? Das Verhältnis von Erwerbsleben und Ruhestand in einer alternden Gesellschaft*. In: Strümpel, B./Dierkes, M. (Hg.): *Innovation und Beharrung in der Arbeitspolitik*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 177-208.
- Kohli, M./Gather, C./Künemund, H./Mücke, B./Schürkmann, B./Voges, W./Wolf, J. (1989). *Je früher – desto besser? Die Verkürzung des Erwerbslebens am Beispiel des Vorruhestandes in der chemischen Industrie*. Berlin: Edition Sigma.
- Kohli, M./Freter, H.-J./Langehennig, M./Simoneit, G./Tregel, S. (1993): *Engagement im Ruhestand: Rentner zwischen Erwerb, Ehrenamt und Hobby*. Opladen: Leske + Budrich.
- Kohli, M./H. Künemund (1995): *Nachberufliche Tätigkeitsfelder. Konzepte, Forschungslage, Empirie*. Berlin: Freie Universität Berlin (Ms.).
- Koyano, Wataru (1995): *Transition into old age*. In: *Forum Demographie und Politik*, 8/1995, 41-58.
- Langehennig, M./Kohli, M. (1989): *Nachberufliche Tätigkeiten - Empirie und Perspektiven*. In: Knopf, D./Schäffter, O./ Schmidt, R. (Hg.): *Produktivität des Alters*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Naegele, G. (1993). *Altersdiskriminierungen in der Erwerbsarbeit. Nationaler Report für Deutschland im Auftrag von Eurolink Age*. Dortmund (Ms.).
- OECD (1994): *Labor force statistics*. Paris.
- Olk, T. (1987). *Das soziale Ehrenamt*. *Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau* 10, 84-101.
- Palmore, E.B./Burchet, B.M./Fillenbaum, G.G./Goerge, L.K./Wallmann, L.M. (1985). *Retirement: Causes and consequences*. New York: Springer.
- Riley, M.W. (1991). *Cohort perspectives*. In: Borgatta, E.F./Borgatta, M.L. (eds.). *The encyclopaedia of sociology*. New York: Macmillan.
- Rosenow, J./Naschold, F. (1993): *Ältere Arbeitnehmer – Produktivitätspotential oder personalwirtschaftliche Dispositionsmasse?* *Zeitschrift für Sozialen Fortschritt* 42, 146-152.
- Rosow, I. (1974). *Socialization to old age*. Berkeley: University of California Press.
- Schmidt, R. (1983). *Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Altenhilfe*. In: Schmidt, R. (Hg.): *Ehrenamtliche Dienste in der Altenhilfe*. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen, 201-236.
- Schneekloth, U./Potthoff, P. (1993). *Hilfe- und Pflegebedürftige in privaten Haushalten. Bericht zur Repräsentativerhebung im Forschungsprojekt "Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung" im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Schütze, Y./Wagner, M. (1995): Familiäre Solidarität in den späten Phasen des Familienverlaufs. In: B. Nauck/C. Onnen-Isemann (Hg.): Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. Neuwied: Luchterhand, 307-327.
- Schulze, G. (1992). Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M.: Campus.
- Stadié, R. (1987). Altsein zwischen Integration und Isolation. Empirische Ergebnisse zur Lebenssituation und Befindlichkeit alter Menschen. Melle: Knoth.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (1995): Die Zeitverwendung der Bevölkerung. Ergebnisse der Zeitbudgeterhebung 1991/92. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Stern (1977). Das Leben im Alter – Kommunikations- und Konsumverhalten. Hamburg: Gruner & Jahr.
- Stitzel, M. (1987). Der gleitende Übergang in den Ruhestand. Frankfurt/M.: Campus
- Störtzbach, B. (1992): Übergang in eine neue Lebensphase – Erwartungen für das Leben im Alter. Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 18, 291-311.
- Schwarz, K. (1989): Veränderungen der Lebensverhältnisse im Alter - Dargestellt am Beispiel der Männer und Frauen der Geburtsjahrgänge 1912/16, die 1972 55 bis 59 und 1987 70 bis 74 Jahre alt waren. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft, 15, 235-246.
- Tews, H.P. (1979). Soziologie des Alterns. Heidelberg: Quelle & Meyer (3. Auflage).
- Tews, H.P. (1990). Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. WSI-Mitteilungen, 43, 478-491.
- Tews, H.P. (1996): Produktivität des Alters. In: Baltes, M./Montada, L. (Hg.): Produktives Leben im Alter. Frankfurt/M.: Campus, 184-210.
- Thompson, P. (1990). "I don't feel old": Subjective ageing and the search for meaning in later life. Paper presented to the 12th World Congress of Sociology (Madrid).
- Wachtler, G./Wagner, P.S./Hungerland, B./Franzke, H./Balcke, J. (1995a): Nachberufliche Erwerbstätigkeiten von Rentnerinnen und Rentnern. Zwischenbericht. Wuppertal: Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal.
- Wachtler, G./Wagner, P.S./Hungerland, B. (1995b): Arbeit im Ruhestand - Betriebliche Strategien und persönliche Motive zur Erwerbsarbeit im Alter. Abschlußbericht. Wuppertal: Bergische Universität - Gesamthochschule Wuppertal.
- Warnken, J. (1993): Bislang unausgeschöpfte Potentiale. Bundesarbeitsblatt 4/1993, 5-10.
- Wolf, J. (1988). Langeweile und immer Termine. Zeitperspektiven beim Übergang in den Ruhestand. In: Göckenjan, G./v. Kondratowitz, H.-J. (Hg.): Alter und Alltag. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Wuthnow, R. (ed.) (1991). Between states and markets: The voluntary sector in comparative perspective. Princeton: Princeton University Press.